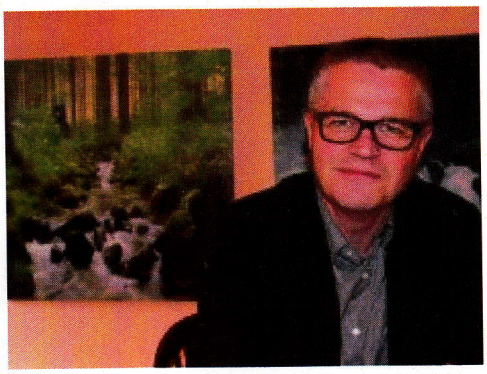
Kölnische Rundschau

Rhein-Erft -

Interview

Auch das gelebte Leben feiern



Als 16-Jähriger half er seinem Vater zum ersten Mal bei einer Beerdigung. Stefan Jacobs führt das Familienunternehmen in vierter Generation und ist mit seinem Beruf im Einklang.
Foto: Prehl

Ein runder Tisch, vier Stühle. Der Blick fällt durch die geöffnete Tür auf verschiedene Sargmodelle. Stefan Jacobs trägt Schwarz. In vierter Generation leitet er das Bestattungshaus Jacobs in Bedburg. Mit Angelina Prehl spricht er über seinen Beruf.

Fällt Ihnen Ihr Beruf manchmal schwer? Wie zum Beispiel jetzt um Allerheiligen?

Jacobs: Nein. Dieser Beruf gibt mir eine Erfüllung. Natürlich gibt es Ausnahmesituationen, die auch mich belasten und die es zu verarbeiten gilt.

Macht die tägliche Konfrontation mit dem Tod nachdenklich?

Jacobs: Ich bin damit aufgewachsen. Das ist sicher auch ein Grund dafür, dass ich einen ganz anderen Bezug zu diesem Thema habe. Der Familienbetrieb ist ein Traditionsunternehmen, das mein Urgroßvater 1891 gründete. Mit 16 Jahren habe ich meinen Vater zum ersten Mal bei einer Beisetzung unterstützt. Der Mensch beschäftigt sich zur Lebzeit ungern mit dem Tod, deshalb ist er für viele so ein befremdliches Thema. Für mich gehört er aber zum Leben dazu. Umso mehr man im Alltag damit konfrontiert wird, desto mehr lernt man, sein eigenes Leben zu schätzen. Vor allem holt mich dieser Beruf immer wieder zurück in die Realität.

Haben Sie nie darüber nachgedacht, einen anderen Beruf zu wählen?

Jacobs: Nein, die Frage hat sich für mich nie gestellt. Ich habe mich aus der Verpflichtung zur Tradition dazu entschieden. Außerdem finde ich, dass dieser Beruf sehr erfüllend ist. Ich begleite, unterstütze und helfe Menschen, die sich in einer Ausnahmesituation befinden.

Was liegt Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten am Herzen?

Jacobs: Ich bin der Meinung, dass ein Trauerfall einen zuverlässigen und seriösen Partner braucht, der entlastet und auf die Wünsche der Hinterbliebenen eingeht. Wir tragen ein hohes Maß an Verantwortung dem Verstorbenen, den Angehörigen

und der Öffentlichkeit gegenüber. Jeder ist einzigartig und so soll er auch behandelt werden.

Machen Sie sich Gedanken über den eigenen Tod und die Beerdigung?

Jacobs: Nicht unbedingt. Ich bin ein sehr optimistischer, lebensfreudiger Mensch und möchte natürlich alt werden. Es ist schwer mitzuerleben, wie Menschen sterben, die jünger sind als man selbst. Das gibt mir zu denken. Meine eigene Beerdigung kann ich mir durchaus vorstellen. Neben der Trauer sollte aber auch mein gelebtes Leben gefeiert werden. Ich wünsche mir ein eigenes Grab, wo auch immer. Damit gibt es dann einen tatsächlich vorhandenen Ort, an dem man sich treffen und erinnern kann.

Wie hat sich die Bestattungskultur in den vergangenen Jahren verändert?

Jacobs: Sehr unterschiedlich. Da sind einerseits viele Menschen, die sich eine besondere Bestattung wünschen. Ob Waldbestattung, Bergbestattung in den Alpen, Seebestattung in den Weltmeeren oder von einem Heißluftballon aus, vieles ist möglich. Dabei nimmt die persönliche Gestaltung der Trauerfeier einen immer größeren Bereich ein. Auch wird ein persönlicher Abschied nach dem Tod am offenen Sarg in stiller Atmosphäre für viele wieder wichtig. Dabei werden oft auch Erinnerungsstücke dem Verstorbenen mit auf seine letzte Reise gegeben. Andererseits ist die Abschiedskultur auch an einem Tiefpunkt angekommen. Es wird anonym und teilweise auch an fremden Orten beerdigt. Hierzu wird sich der Angebote von Discountern bedient. Es findet ein wahrer „Leichentourismus" statt. Dabei werden Kultur, Respekt und Würde vollkommen außer Acht gelassen.

Könnten Sie demnach einen Trend festhalten?

Jacobs: Die Anzahl der Urnenbestattungen nimmt stetig zu. Das große Familiengrab wird immer seltener. Viele Familienangehörige sehen sich nicht mehr in der Lage, die über einen langen Zeitraum nötige Grabpflege zu leisten. Bei einer Urnenbestattung ist der Aufwand deutlich geringer und zudem sind die Grabkosten niedriger. Friedhöfe müssen sich neuen Anforderungen stellen. Erste Ansätze sind themenbezogene Grabstellen, zum Beispiel „der Garten der Lichter", „die Pfade der Erinnerung", „die Spuren des Lebens" und ähnliches. Auch hier ist wieder der Wunsch nach einer Individualisierung erkennbar. Viele Menschen regeln bereits zu Lebzeiten mit einer Bestattungsvorsorgevereinbarung ihre Beerdigung. Dabei kann man die eigenen finanziellen Möglichkeiten sondieren und ganz persönliche Wünsche schriftlich festhalten. Auch die Möglichkeit, unser Trauerportal im Internet zu nutzen, wird immer stärker angenommen. Es ist eine weitere Form der Trauerbewältigung.

Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Jacobs: Sehr positiv, beschäftigt sich doch der Trauernde ganz persönlich mit dem Abschied und der Form der Bestattung.

Wie sehen die Veränderungen innerhalb des Berufs aus? Ist es noch ein männerdominierter Beruf?

Jacobs: Ja, zurzeit noch. Aber laut der Bestatterinnung Nordrhein-Westfalen sind momentan 70 Prozent der Auszubildenden weiblich. Erst seit 2003 gibt es den anerkannten Ausbildungsberuf zur Bestattungsfachkraft.
Wir bilden nicht aus. Dafür haben wir aber ab und an Praktikanten oder Schulklassen, die sich für die internen Abläufe interessieren.

Artikel URL: http://www.rundschau-online.de/rhein-erft/interview-auch-das-gelebte-leben-feiern,15185500,20760954.html